

Europaweites Kunstprojekt »Stolpersteine«: Dem Vergessen entgegenwirken



Die Initiatoren für die Verlegung der Stolpersteine: Gertrude Chalupny MA und Dr. Paul Chalupny

»Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.« Dieses Zitat aus dem Talmud steht als Leitsatz über dem Kunstprojekt »Stolpersteine« für Europa von Günter Demnig, das die Erinnerung an die Opfer des nationalsozialistischen Terrors lebendig erhalten will. Mittlerweile wurden in vielen Ländern Europas aber auch in Argentinien über 90.000 Stolpersteine verlegt. Im »Verzeichnis nationalsozialistischer Terroropfer im Bundesland Salzburg« von Dr. Gert Kerschbaumer sind mit Bezug auf Bischofshofen dreißig Personen angeführt. Für drei von ihnen sollen stellvertretend

Stolpersteine verlegt werden, im Gedenken an ein Euthanasieopfer, ein politisches Opfer und einen Deserteur. »Ihre Lebensgeschichten machen die Auswirkungen eines verbrecherischen Regimes auf das Leben der Menschen deutlich. Nachdem über 75 Jahre vergangen sind und nur noch wenige Zeitzeugen zur Verfügung stehen, sollte eine Aufarbeitung der NS-Zeit, vor allem der Frage, wieso so viele die menschenverachtenden Maßnahmen des NS-Staates mitgetragen haben, selbstverständlich sein. Österreicher waren nicht nur Opfer, sondern auch Täter. Eine Auseinandersetzung mit der Ge-

schichte des 'Dritten Reiches' ermahnt dazu, Entwicklungen in Politik und Gesellschaft aufmerksam und kritisch zu beobachten und jeden Anfängen einer Demokratiegefährdung entgegenzuwirken.«, so Gertrude Chalupny MA und Dr. Paul Chalupny, die auch die Lebensgeschichten der NS-Opfer aufwändig recherchiert und die Verlegung der Stolpersteine initiiert haben. Jeder Stein hat eine Patin bzw. einen Paten.

Üblicherweise werden die Stolpersteine direkt beim letzten Wohnort des Opfers verlegt. Da diese Gebäude in Bischofshofen nicht mehr existieren, wurde mit Beschluss der Gemeindevertretung als Verlegungsort der Durchgang beim Stadtamt festgelegt. Die Größe der Stolpersteine beträgt 96 x 96 mm. Die Oberfläche ist aus Messing, das in Beton eingegossen wird. Anfang November erfolgt die Verlegung im Rahmen eines Festaktes. In der Folge sind von Seiten des Ehepaars Chalupny Informationsveranstaltungen u.a. mit Schulen geplant.



Stolpersteine zum Gedenken an NS-Opfer: Drei stellvertretende Lebensgeschichten

Johanna Brüggler (1903 bis 1941) wurde in Bischofshofen geboren. Ihr Vater Johann Brüggler war Kondukteur und sozialdemokratischer Gemeinderat. Johanna arbeitete als Stubenmädchen und Wirtschafterin in der Stadt Salzburg. Ab 1929 vier Aufenthalte in der Salzburger Landesheilanstalt in Lehen, ab 1932 Einweisung in die geschlossene Abteilung. Am 16. April 1941 wurde sie mit dem ersten von gesamt vier Transporten aus der Landesheilanstalt in die NS-Tötungsanstalt Schloss Hartheim deportiert. Vermerk: »erbliche Fallsucht«. Nach der Ankunft in Hartheim wurde sie durch Giftgas ermordet.

Josef Machreich (1882 bis 1944)

Geboren 21.11.1882 in Bruck an der Glocknerstraße. 1909 heiratete er die Köchin Katharina Gehringer. Er war Gastwirt und Pächter des Brunnerwirts in Tenneck. Er wurde politisch

verfolgt und 1939 wegen Amtsbeleidigung und 1943 wegen Bierausschenkens an Kriegsgefangene verurteilt. Am 1.4.1944 übersiedelte er nach Bischofshofen. Am 2.9.1944 wurde er wegen Abhörens von Fremdsendern und Weiterverbreitung von Auslandssendungen von der Gestapo verhaftet und am 22.9. in das KZ Flossenbürg deportiert. Am 2.11.1944 starb er an Entkräftung. Sein 15-jähriger Sohn Josef Ernst wurde am 4.9.1944 in Salzburg von der Gestapo verhaftet und bis Kriegsende in einem NS-Erziehungslager festgehalten. 1955 wanderte er nach Australien aus, wo er 1995 starb.

Josef Maroschek (1915 bis 1944)

Geboren am 3.8.1915 in Schladming. 1925 Selbstmord des Vaters, seine Mutter Veronika übersiedelte mit ihren zehn Kindern nach Hütttau. 1938 heiratete Josef Maroschek Anna Cortelletti. Er arbeitete als Eisenbahner, das Paar bekam fünf Kinder und wohnte in

Bischofshofen. 1941 erhielt er die Einberufung zur Nachrichteneinheit in Wörgl, im Sommer 1943 die Einberufung zur Ostfront. Sein Bruder Leopold war kurz vorher dort gefallen. Er fasste den Entschluss zur Desertion und versteckte sich in einer Waldhöhle bei Pöham. Im April 1944 wurde seine schwangere Ehefrau, im Juli 1944 wurden zehn Personen (Mutter, Arbeitskollegen, Freunde), die ihn unterstützten, verhaftet und zu Gefängnisstrafen verurteilt. Am 1.8.1944 erfolgte eine Sonderfahndungsaktion von der Bischofshofener und Mühlbacher Gendarmerie und Landwacht nach zwei Deserteuren. Josef Maroschek wurde auf der Mühlbacher Höhe, Gemeindegebiet St.Johann/Pg., erschossen. Er wurde am Friedhof von St. Johann begraben.

Die Biographien wurden von Gertrude Chalupny MA mit Unterstützung von Dr. Paul Chalupny recherchiert. Weitere Infos auf Stadtwebsite www.bischofshofen.at.